

## Martin Jones lässt die Gitarre klingen

### Englischer Hallenser meldet sich mit einem neuen Album zurück

**Halle/MZ.** Der Mann ist alles andere als ein Maulaufreißer. Martin Jones, als Kopf der M. Jones-Band zu DDR-Zeiten immerhin Halles erfolgreichster Rockexport, fällt viel mehr in die Kategorie stiller Star. Wo andere trommeln, kuschelt Jones lieber, wo andere rocken, spielt er sanfte Balladen wie seinen bis heute größten Hit "Nacht aus schwarzem Samt".

#### Musikalische Früchte

So bekam denn auch kaum jemand mit, dass Jones, in Liverpool geboren und im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern an die Saale gezogen, seine Wahlheimat verlassen hatte. Ebenso wenig machte der heute 48-Jährige ein Aufhebens von seiner Rückkehr. Die aber trägt jetzt auch musikalische Früchte: "Mehr ist es nicht" hat Martin Jones sein erstes Nachwende-Album genannt, das dieser Tage erscheint.

Es ist der alte Martin Jones, der da singt und die geliebte Fender-Gitarre spielt: Unterstützt von Musikerkollegen wie Sander Lueken (Ex-M.Jones-Band), Uwe Nickolaus (Ex-Trugschluss) und Frank Lausch hat der Engländer im Langzeit-Exil 14 Stücke eingespielt, die geschmackssicher zwischen Pop, Folkrock und Country pendeln. Im Titelsong wimmert die Slidegitar, im Ohrwurm "Hören und Sehen"

singt Halles Pop-Queen Tila Brea im Chor, das ungewöhnliche "Zeppelin" spielt mit irischer Folklore und lässigen Computerbeats. Der gelernte Elektriker, der sich zuletzt einen Namen als Radiomoderator machte, reist in einem Song nach "Shanghai", er besingt Beziehungskrisen wie in "Wenn mein Herz verbrennt" und gestattet sich mit "Dienstag" seine eigene witzige Variante des Boomtown-Rats-Hits "I don't like Mondays".

#### Verbeugung vor Dreilich

Die Konstante der Lieder ist Martin Jones selbst, dessen Samtstimme auch den wenigen schwächeren Stücken Leben einhaucht. "Mehr ist es nicht", bereichert um eine Version des Karat-Klassikers "Märchenzeit", mit der Jones seinem Freund Herbert Dreilich Referenz erweist, wird gleich zweifach zum Dokument der gelungenen Rückkehr: in die Stadt der Kindheit, zu den Liedern eines Lebens.

Weitere Informationen:

Mitteldeutsche Zeitung, von Steffen Könau, am 10.10.05